Paul Braeunlich (1866-1946)

Zwischen Konfessionspolemik und Konfessionskunde

Von Karl-Reinhart Trauner

In der Literatur wird der langjährige, prägende Mitarbeiter und Generalsekretär des Evangelischen Bundes plakativ als „deutscher Los von Rom-Apologet“,[1] als „reichsdeutscher Trommler der Los-von-Rom-Bewegung“[2], „radikaler [...] Geistlicher und völkischer Aktivist“[3] oder als Demagoge[4] charakterisiert; die einzige seiner Schriften, die eine moderne Neuauflage (1982) erlebte, ist von demagogischer Natur. Auch wenn eine solche Einordnung Braeunlichs nicht von der Hand zu weisen ist, so erfassen solche Beschreibungen nur eine Seite der Wirklichkeit.

Übersieht man das berufliche Leben Paul Braeunlichs, so fällt auf, dass es nach heutiger Rezeption zwei Höhepunkte aufweist: die Jahre während der Los von Rom-Bewegung und, mit Abstrichen, Mitte der 1920er Jahre, die der weltanschaulichen Neuorientierung der deutschen Gesellschaft.

Herkunft und erste berufliche Schritte

Paul Braeunlich – es findet sich auch immer wieder die Schreibweise „Bräunlich“[5] – stammt aus einer Pfarrerfamilie und wurde am 19. Juni 1866 in Hohenölsen geboren; hier wurde er auch getauft und konfirmiert.[6] Bis 1918/19 war Hohenölsen zweigeteilt, wobei der größere Teil des Dorfes zum Amt Weida gehörte, während das alte Rittergut mit seinen Besitzungen und dem Ortsteil Neudörfel eine Enklave des Fürstentums Reuß ältere Linie war. Braeunlich gehörte zum Amt Weida, das zum Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach (bzw. ab 1903 nur mehr „Großherzogtum Sachsen-Weimar“) gehörte. 1922 wurden der reußische und der weimaraner Anteil vereinigt. Heute ist Hohenölsen ein Ortsteil der Stadt Weida im Landkreis Greiz in Thüringen.

Er studierte in Jena und ab 1888 in Berlin, wobei v.a. das Studium in Jena prägend war. Zu seinen Lehrern zählten Friedrich Nippold und Richard Adelbert Lipsius.[7] Der nationalliberale Nippold war Nachfolger am berühmten Lehrstuhl Karl von Hases und in ultramontaner Gegnerschaft für den Altkatholizismus eingetreten, Lipsius war führender Vertreter einer liberalen Theologie; vielleicht war Braeunlich durch ihn auch mit der Situation in Österreich bekannt geworden, denn Lipsius war Anfang der 1860er Jahre in Wien Professor gewesen.[8] In Jena promovierte Braeunlich schließlich auch 1898 – er war zu dieser Zeit schon im Evangelischen Bund engagiert – zum Licentiaten über ‚Die neuste katholische Bewegung zur Befreiung vom Papsttum‘ beim systematischen Theologen Hans Hinrich Wendt.[9]

Sowohl Nippold als auch Lipsius waren Mitgründer des Evangelischen Bundes. Braeunlich folgte seinen Lehrern in diesem Engagement. Am Leben der akademischen Ortsgruppe des Evangelischen Bundes in Jena beteiligte er sich intensiv, und als er nach Berlin wechselte, gründete er hier eine Hochschulgruppe des Evangelischen Bundes.[10]

Nach Beendigung seiner Studien ging er ins Pfarramt; am 11. Oktober 1891 wurde Paul Braeunlich ordiniert. Seine erste Pfarrstelle ab 1891 war Wetzdorf im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach; Wetzdorf gehörte zur Diözese Dornburg.[11] 1893 heiratete er in Stadtsulza, dem Hauptort von Bad Sulza, die 1870 in Berlin geborene Karoline Beuster, die in Bad Sulza aufwuchs.[12]

Schon früh beschäftigte sich Braeunlich mit weltanschaulichen Themen und brachte diese auch zur Veröffentlichung, so 1897 eine Broschüre über Léo Taxil (Pseudonym für Gabriel Jogand-Pages, 1854-1907), die in verschiedenen Auflagen immerhin insgesamt 50.000 Mal gedruckt wurde.[13] Taxil war ein hochaktuelles Thema; er schilderte in zahlreichen Schriften die Freimaurer als Verbrecher, Unzüchtler und Satansanbeter. Die katholische Öffentlichkeit nahm diese Berichterstattungen schnell auf, Taxil wurde sogar von Leo XIII. zu einer Audienz empfangen. Die „Enthüllungen“ Taxils führten sogar zur Gründung einer Weltliga gegen die Freimaurerei, die 1896 in Trient einen allgemeinen Kongress abhielt, bei dem unter den 18.000 Besuchern auch zahlreiche hohe kirchliche Würdenträger teilnahmen. Im gleichen Jahr entlarvte die Kölnische Volkszeitung Taxil als Schwindler, im Jahr darauf deckte Taxil dann selbst auf, dass seine spektakulären Enthüllungen über die Freimaurerei reine Fiktion sind,[14] was offenbar der Anlass zu Braeunlichs Schrift war.

Ab Juni 1903 war Paul Braeunlich beim „Evangelischen Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ angestellt, „der sich neben seinen Arbeiten als Gehilfe des Schriftführers besonders die Ausbreitung der Organisation durch ausgedehnte Werbereisen angelegen sein ließ“.[15] Seine Hauptfunktion war bald die eines soge-

1 Uwe Puschner, Katholisches Milieu und alldeutsch-völkische Bewegung. Die Münchner Zeitschrift Odin (1899-1901), in: Michael Grunewald/Uwe Puschner/Hans Manfred Bock (Hgg.), Le milieu intellectuel catholique en Allemagne, sa presse et ses réseaux/Das katholische Intellektuellenmilieu, seine Presse und seine Netzwerke (1871-1963), Bern 2006, 143-168, hier: 154.

2 Alexander Gerstner/Gregor Hufenreuth/Uwe Puschner, Völkischer Protestantismus. Die Deutschkirche und der Bund für deutsche Kirche, in: Michael Grunewald/Uwe Puschner/Hans Manfred Bock (Hgg.), Das evangelische Intellektuellenmilieu, seine Presse und seine Netzwerke/Le milieu intellectuel protestant en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1871-1963), Bern 2008, 409-436, hier: 412.

3 Uwe Puschner, Deutschchristentum. Eine völkisch-christliche Weltanschauungsreligion, in: Der Protestantismus. Ideologie, Konfession oder Kultur?, Würzburg 2003, 93-122, hier: 103.

4 So letztlich Björn Laser, Kulturbolschewismus! Zur Diskurssemantik der „totalen Krise“ 1929-1933, Theorie und Vermittlung der Sprache 52, Frankfurt/Main 2010, 235-Anm. 298.

5 Die korrekte Schreibweise ist allerdings „Braeunlich“; frdl. Hinweis von Pfarrer i.R. Hans Braeunlich (Somborn), dem Enkel Paul Braeunlichs, 28.08.2014 (fmdl.).

6 Frdl. Mitteilung von Dipl.-Ing. Egon Luther (Jena-Cospeda), Archivpfleger in der Evang. Kirche in Mitteldeutschland, 18.9.2014 (eMail). Zu Hohenölsen vgl. Art. Hohenölsen, Wikipedia (deutsch), https://de.wikipedia.org/wiki/Hohen%C3%B6lsen (3.6.2014).

7 Vgl. Art. 70. Geburtstag von Lic. Braeunlich, Deutsch-evangelische Korrespondenz 35, 1936, 24.6.1936, 3.

8 Vgl. Martin Friedrich, Nippold, Friedrich, BBKL 6, 1993 950-952; Max Josef Suda, Gotteserkenntnis nach Richard Adelbert Lipsius, in: Karl W. Schwarz/Falk Wagner (Hgg.), Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821-1996, Schriftenreihe des Universitätsarchivs Wien 10, Wien 1997, 327-352.

9 Die entsprechenden Unterlagen finden sich im Archiv der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Bestandssignatur: J J Theologische Fakultät Nr. 79 Promotionsakten 1896-1900; Datum der Promotion: 4.3.1898 (Promotionsurkunde, J 79, Bl. 120); Thema: ‚Die neuste katholische Bewegung zur Befreiung vom Papsttum‘ (Gutachten der Dissertation, J 79, Bl. 114r-115r); Doktorvater: Prof. Hans Hinrich Wendt (systematische Theologie), 18.06.1853-19.01.1928 (Gutachten der Dissertation, J 79, Bl. 114r-115r); gem. frdl. Mitteilung von Carolin Hess (Universitätsarchiv Jena), 29.9.2014 (eMail).

10 Vgl. Art. 70. Geburtstag von Lic. Braeunlich.

11 Vgl. Wilhelm Kosch (Hg.), Deutsches Literaturlexikon, Das 20. Jahrhundert 3, 2001, 525; Das evangelische Deutschland 4, 1902, 841.

12 Frdl. Mitteilung von Dipl.-Ing. Egon Luther (Jena-Cospeda), 18.9.2014 (eMail).

13 Vgl. Art. 70. Geburtstag von Lic. Braeunlich.

14 Eine zeitgenössische Quelle ist: J. Rieks, Leo XIII. und der Satanskult, Berlin 1897.

15 H[ermann] Hüttenrauch, Der Evangelische Bund. Sein Werden, Wachsen und Wirken, Hamburg 1911, 198; vgl. Walter Fleischmann-Bisten/Heiner Grote, Protestanten auf dem Wege. Geschichte des Evangelischen Bundes, BenshH 65, Göttingen 1986, 27.

nannten Wanderredners, und später war er der Leiter der „Abteilung für Ausbreitung", an der (1913) neben Braeunlich auch noch die Pastoren Schilbach und Zimmerli tätig waren.[16] Sein Pfarramt hatte er niedergelegt. Paul Braeunlich lebte mit seiner Frau zunächst in Halle/Saale, danach in Bad Naumburg und zuletzt, bis zu seinem Tod, in Bad Sulza im Landkreis Weimar.[17]

Paul Braeunlichs Engagement in der Los von Rom-Bewegung

Um 1905 war der Evangelische Bund zur größten Organisation unter den evangelischen Deutschen geworden,[18] 1912 wurde der Sitz der Hauptgeschäftsstelle von Halle/Saale nach Berlin verlegt.[19] „Der Evangelische Bund zählt jetzt [1913] über 492 000 Mitglieder [...]. Der Sitz der Zentralleitung mit einer umfangreichen Verwaltungsarbeit und Preßtätigkeit befindet sich in Berlin [...]. Dort besteht unter anderem eine Zentralauskunftsstelle, Zentralberichtigungsstelle, eine Zentralbibliothek und ein Zeitungsausschnittsarchiv. 16 meist monatlich erscheinende Bundeszeitschriften in einer Gesamtauflage von 800 000 und Schriften aller Art dienen seinen bedeutsamen Aufgaben."[20] Paul Braeunlichs Vortragstätigkeit als Wanderredner bzw. Generalsekretär führte zu einer beträchtlichen Popularisierung der Arbeit des Evangelischen Bundes.[21]

Aus heutiger Perspektive wird der Evangelische Bund zur damaligen Zeit als „eine ausdrücklich nationalistische Organisation" bezeichnet.[22] Einige Proponenten des Evangelischen Bundes „leiteten einen Feldzug ein, um den deutsch sprechenden Protestanten [Österreichs] zur Hilfe zu eilen, den Bund mit der Los-von-Rom-Bewegung und dadurch mit Schönerer zusammenzuführen".[23] Eine solche Aussage ist aber zu kurz gegriffen. Es stimmt zweifelsfrei, dass – unter der Mentorenschaft des Zwickauer Superintendenten Fritz Meyer – Paul Braeunlich nicht unwesentlich für eine Akkordierung der Arbeit des Evangelischen Bundes mit der politischen Los von Rom-Bewegung Georg Ritter von Schönerers und seiner Alldeutschen verantwortlich zeichnet.

Bereits vor Beginn der politischen Los von Rom-Bewegung hatte der Evangelische Bund in Österreich eine latent vorhandene Übertrittstendenz zur Evangelischen Kirche wahrgenommen und erste Schritte gesetzt, diese zu unterstützen. Als 1897 seitens der Alldeutschen aus politischen Gründen die Los von Rom-Bewegung in Gang gesetzt wurde, sah Braeunlich hier Möglichkeiten der Zusammenarbeit sowie zweifellos auch eine gewisse Interessengleichheit. Paul Braeunlich, der im Auftrag des Evangelischen Bundes mehrfach Böhmen bereiste, kam zum Ergebnis, dass es sich nicht bloß um eine politische, sondern auch um eine religiöse Bewegung handelte.[24]

1898 wurde schließlich ein „Ausschuß zur Förderung der evangelischen Bewegung in Österreich" seitens des Evangelischen Bundes gebildet, dessen Schriftführer Paul Braeunlich war. Im Jahr darauf bekam er durch den Evangelischen Bund einen Vikar an die Seite gestellt, um sich vermehrt der umfangreichen publizistischen Tätigkeit widmen zu können.[25] „1903 wurde die Einstellung eines Wanderredners unaufschiebbar. Man gewann Pfarrer lic. Bräunlich-Wetzdorf [...]."[26] 1903 wurde auch, unabhängig vom reichsdeutschen Evangelischen Bund, ein „Deutsch-evangelischer Bund für die Ostmark" gegründet.[27]

Braeunlichs „Verhandlungen verdankte sich die 1898 vereinbarte Zusammenarbeit des Evangelischen Bundes mit den österreichischen Alldeutschen und ihrem Führer Georg Ritter von Schönerer."[28] Das Zusammengehen des Evangelischen Bundes mit den Alldeutschen Österreichs muss jedoch differenzierter betrachtet werden. Neben die alldeutsche politische Los von Rom-Bewegung, der es in erster Linie um den Austritt aus der römisch-katholischen Kirche als politischem Zeichen ging, setzte der Evangelische Bund eine sog. Evangelische Bewegung, der es um die bewusste evangelisch-kirchliche Sozialisierung der sog. Neuprotestanten ging.[29] Das kann sogar als Schwächung der (politischen) Los von Rom-Bewegung verstanden werden, bedingt „durch die Spaltung in zwei Lager – auf der einen Seite Leute wie Schönerer selbst, deren Interesse für Volksfrömmigkeit und evangelische Religion rein opportunistisch war, auf der anderen Pastor Paul Bräunlich und seine Gesinnungsfreunde, die Los von Rom als legitime Chance sahen, die österreichische protestantische Gemeinde auf Kosten der Katholiken zu vergrößern".[30]

In diesem Zusammenhang ist auch wichtig zu erkennen, dass der Evangelische Bund und Braeunlich in der Übertrittsbewegung ursprünglich eine europa- bzw. sogar weltweite Bewegung zu erkennen glaubten, wie die von Paul Braeunlich herausgegebenen „Berichte über den Fortgang der Los von Rom-Bewegung" (ab 1899) sehr deutlich zeigen. Hefte beschäftigen sich mit der Übertrittsbewegung in Frankreich, in Kanada, in Italien oder Spanien.[31] Im Laufe der kommenden Jahre zeigte sich aber, dass die Übertrittsbewegung in Österreich die lebendigste und auch für den Evangelischen Bund nächstliegendste war.

Braeunlichs Öffentlichkeitsarbeit, die im Rahmen zahlreicher Vortragsreisen erfolgte, war höchst erfolgreich. Nicht nur Tausende neuer Mitglieder des Evangelischen Bundes konnten gewonnen, sondern auch finanzielle Unterstützung für die Österreich-Arbeit gefunden werden. Das Konvolut mit den Zeitungsausschnitten allein über die Vortragstätigkeit Paul Braeunlichs zwischen 1899 und 1901 ist beachtlich.[32] „Es war vor allem mit sein Werk, daß die Zahl der Bundesmitglieder bis zum Weltkriege enorm stieg."[33] Die Los von Rom- bzw. Evangelische Bewegung wurde, nicht zuletzt durch Braeunlich, prägend für die Arbeit des Evangelischen Bundes.

Es ging den Los von Rom-Agitatoren sehr wohl um den Aufbau eines evangelischen Kirchenwesens wie auch einer evangelischen Identität, weshalb die Los von Rom-Bewegung kirchlicherseits als „Evangelische Bewegung" bezeichnet wurde. Jedoch verband sich dieses Interesse sehr häufig mit einem radikalen Nationalismus und einem radikalen Antikatholizismus. Dieser ging sogar so weit, dass Paul Braeunlich – wie es die katholische Trierer Landeszeitung am 20. Juni 1911 vermerkte – „eine Lanze für die Freimaurerloge" einlegte, weil er gegen die päpstlichen Entscheidungen gegen die Freimaurerei argumentierte. „Der Evangel. Bund betätigte sich so aber auch als Totengräber jedweden positiven Glaubens." Seitens der Freimaurerei wurde dieser Kommentar der katholischen Seite freudig aufgenommen.[34] Braeunlichs Äußerungen standen zweifellos in Zusammenhang mit der Taxil-Affäre, über die er 1910 mit dem Untertitel „Die Folgen einer päpstlichen Enzyklika" publiziert hatte.

Mit der von ihm getragenen Übertrittsbewegung beeinflusste er überdies – wissentlich oder unwissentlich – jedenfalls sogar die internationale Politik in dem Sinn, als die Los von Rom-Bewegung die Bündnispolitik im Zweibund mitbestimmte.[35]

Paul Braeunlich war jedenfalls der schriftstellerisch produktivste Geist der Evangelischen Bewegung, der eine Vielzahl von Broschüren und Schriften publizierte, viele davon in mehreren Auflagen. Es gelang ihm überdies, auch relativ bedeutende Kulturschaffende für seine Arbeit zu mobilisieren. So konnte er bspw. den (damals) bekannten Musiker und Komponisten Karl Eduard Goepfart, immerhin Mitglied der Donnerstagsrunde bei Franz Liszt,[36] gewinnen, das um 1900 entstandene Gedicht „Los von Rom" mit einem Text Paul Braeunlichs zu vertonen.[37] Auch wenn dieses in künstlerischer Hin-

sicht kaum als wertvolle Literatur zu bewerten ist, so werden darin doch überdeutlich die Kampflinien der Los von Rom-Bewegung der ersten Jahre angesprochen.

„Los von Rom.“ Gedicht von Paul Braeunlich (um 1900)[38]

1. Wir haben es lang' ertragen,
wir tragen es nun nicht mehr,
daß man uns entrissen,
zerschlagen des Deutschvolkes stärkste Wehr.
Die Welschen rissen es nieder,
das kerndeutsche Glaubenstum,
wir Deutschen holen uns wieder,
was einst unsrer Väter Ruhm:
[Ref.:] „Wir wollen deutsch sein,
wollen |: los von Rom :|,
Alldeutschland bete in dem eig'nen Dom!“

2. Sie hatten ihn ausgerottet,
den Luthergeist männlich stark,
sie hatten der Thränen gespottet
des Herrnvolks in unsrer Mark.
Jetzt hören auf wir zu klagen,
zu tragen Gewalt und Spott,
jetzt ruft im männlichen Wagen
das Volk seinen alten Gott:
[Ref.:] „Wir wollen deutsch sein,
wollen |: los von Rom :|,
Alldeutschland bete in dem eig'nen Dom!“

3. Kein Fremdling soll künftig leiten
die Geister in deutschem Land!
Verfehmt sei auf ewige Zeiten
ein volksfremder Priesterstand.
Nicht römisch, deutsch sei die Kirche
und deutsch unsre Priesterschaft,
ihr Deutschtum stehe uns Bürge,
daß deutsch bleibt german'sche Kraft.
[Ref.:] „Wir wollen deutsch sein,
wollen |: los von Rom :|,
Alldeutschland bete in dem eig'nen Dom!“

4. Sie sollen nicht herzlos trennen,
was Gott füreinander schuf;
sie sollen ihn alle erkennen
als heilig, den Lutherruf!
Kam's erst zum einigen Glauben,
entzweit uns kein Römling mehr,
dann wag's kein Teufel, zu rauben
dem Deutschen die deutsche Ehr'!
[Ref.:] „Wir wollen deutsch sein,
wollen |: los von Rom :|,
Alldeutschland bete in dem eig'nen Dom!“

Dass Paul Braeunlich jedoch mehr als nur ein nationalistischer Rabauke war, zeigen seine Analysen der deutschen Katholikentage, die in der Literatur als Quellentexte genannt werden.[39] 1909 veröffentlichte Paul Braeunlich, zunächst in Fortsetzungen, eine Arbeit über die deutschen Katholikentage „auf Grund der amtlichen Berichte dargestellt“, wie der Untertitel heißt. Die Gesamtarbeit erschien 1910/11 in zwei Bänden, eine Fortsetzung erfuhr die Arbeit 1933. Der langjährige Präsident des Evangelischen Bundes, Gottfried Maron (1928-2010), hatte in seinem Zettelkasten für zu bearbeitende kirchengeschichtlich wie konfessionskundlich interessante Themen auch den Namen Braeunlichs, dessen mehrbändiges Werk über die Katholikentage ihn immer wieder beeindruckt hat.[40]

In seinen Untersuchungen über die Katholikentage bezieht Braeunlich eine differenzierende und abwägende Position: „Gewiß geht neben dem schroffen Ultramontanismus eine mehr modernisierende Strömung her, eine Strömung, die Neigung zeigt, einzelne ultramontane Weltanschauungsbestandteile zu mildern oder gar abzustoßen [...]. Solange der Mittelpunkt, auf den alles bezogen wird, für all' die Leute der gleiche – Rom – bleibt, wird man von einem Unterschied nur in begrenztem Maße sprechen können.“[41]

16 Das evangelische Deutschland 9, 1913, 1179/80; vgl. auch Hüttenrauch, Der Evangelische Bund, 202.
17 Gem. einer frdl. Mitteilung von Pfarrer i.R. Hans Braeunlich (Somborn), 28.08. 2014 (fmdl.).
18 Fritz von der Heydt, Gute Wehr. Werden, Wirken und Wollen des Evangelischen Bundes. Zu seinem 50jährigen Bestehen, Berlin ²1936, 106.
19 Vgl. Fleischmann-Bisten/Grote, Protestanten auf dem Wege, 56.
20 Das evangelische Deutschland 9, 1913, 1179/80.
21 Vgl. Hüttenrauch, Der Evangelische Bund, 97, 102, 104, 111-114, 130-132, 149, 177.
22 Peter G. J. Pulzer, Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867-1914, Göttingen 2004, 249.
23 Pulzer, Politischer Antisemitismus, 249.
24 Von der Heydt, Gute Wehr, 94.
25 Vgl. von der Heydt, Gute Wehr, 97.
26 Von der Heydt, Gute Wehr, 104.
27 Vgl. Karl-Reinhart Trauner, „Auf Vorposten!“ Die Arbeit des österreichischen Evangelischen Bundes von seiner Gründung bis zum Ende des Dritten Reiches (1903-1945), in: Ders./Bernd Zimmermann (Hgg.), 100 Jahre Evangelischer Bund in Österreich, BenshH 100, Göttingen 2003, 11-111.
28 Puschner, Deutschchristentums, 103f. Vgl. Lothar Albertin, Nationalismus und Protestantismus in der Österreichischen Los-von-Rom-Bewegung um 1900, Köln 1953, 13-22; Fleischmann-Bisten/Grote, Protestanten auf dem Wege, 35-37; Gustav Reingrabner, Der Evangelische Bund und die „Los-von-Rom-Bewegung“ in Österreich; in: Gottfried Maron (Hg.), Evangelisch und Ökumenisch, KiKonf 25, Göttingen 1986, 258-271; Armin Müller-Dreier, Konfession in Politik, Gesellschaft und Kultur des Kaiserreichs. Der Evangelische Bund 1886-1914, Religiöse Kulturen der Moderne 7, Gütersloh 1998, bes. 432-453.
29 Vgl. Karl-Reinhart Trauner, „Los von Rom“ versus „Hin zum Evangelium“, Amt und Gemeinde 44, 1993, 81-83.
30 John W. Boyer, Karl Lueger (1844-1910). Christlichsoziale Politik als Beruf. Eine Biographie, Wien-Köln-Weimar 2010, 229. Hinsichtlich Schönerer und der Alldeutschen mag noch hinzugefügt werden, dass auch manche von ihnen sich durchaus positiv einer evangelischen Frömmigkeit öffneten.
31 Vgl. Fleischmann-Bisten/Grote, Protestanten auf dem Wege, 32; zu einzelnen Staaten vgl. u.a. Eug. Reveillaud, Die Los von Rom-Bewegung in Frankreich, Berichte über den Fortgang der Los von Rom-Bewegung [I/]4, München 1900; J. L. Morin, Evangelisches Erwachen im katholischen Canada, Berichte über den Fortgang der Los von Rom-Bewegung [I/]6, München 1901; K. Rönneke, Die Los von Rom-Bewegung in Italien, Berichte über den Fortgang der Los von Rom-Bewegung [I/]8-9, München 1902; Leopold Hagemann, Die Los von Rom-Bewegung in Spanien, Berichte über den Fortgang der Los von Rom-Bewegung [I/]10, München 1902.
32 Vgl. Vorträge über die evangelische Bewegung in Österreich 1899-1901, Archiv EKHN, Bestand EB/KI S.185.810.75.
33 Art. 70. Geburtstag von Lic. Braeunlich.
34 Der Beitrag aus der Trierer Landzeitung, 20.6.1911 ist abgedruckt in: Freimaurer-Zeitung 65, 1911, 5.8.1911, 254 (danach auch die Zitate).
35 Vgl. Isabel F. Pantenburg, Im Schatten des Zweibundes. Probleme österreichisch-ungarischer Bündnispolitik 1897-1908, Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 86, Wien-Köln-Weimar 1996, 140-159, hier: v.a. 143f.
36 Vgl. Art. Karl Goepfart, Wikipedia (deutsch), http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Goepfart (28.8.2014).
37 „Los von Rom.“ Gedicht von Paul Braeunlich, Melodie: Karl Goepfart, Op. 84 (um 1900). Flugblatt, Brenner-Archiv (Innsbruck), Nachl. Wallpach, Fasz. Los von Rom.
38 Flugblatt (Leipzig). Brenner-Archiv, Nachl. Wallpach, Fasz. Los von Rom.
39 Vgl. Heinz Hürten, Katholikentage. TRE 18, 2000, 37-40, hier 40; Alexander Hollerbach, Katholizismus und Jurisprudenz. Beiträge zur Katholizismusforschung und zur neueren Wissenschaftsgeschichte, RSWV NF 111, Paderborn u. a. 2004, 80-Anm. 32; Dominik Burkard, Die politische Dimension kirchlichen Handelns – Historische Zugänge, in: Irene Dingel/Christiane Tietz (Hgg.), Die politische Aufgabe von Religion. Perspektiven der drei monotheistischen Religionen, Göttingen 2011, 142-177, hier: 153-Anm. 41.
40 Frdl. Mitteilung von Walter Fleischmann-Bisten, 5.6.2014 (eMail),dessen Doktorvater Gottfried Maron war.
41 Braeunlich, Die deutschen Katholikentage, auf Grund der amtlichen Berichte dargestellt, Bd. 2, Halle/Saale 1911, 336f

Schon in seiner Zeit als Pfarrer von Wetzdorf engagierte sich Paul Braeunlich im völkischen Vereinswesen; so war er ab 1901 Mitglied im Deutschbund, einer Schlüsselorganisation der völkischen Bewegung.[42] In der ersten Nummer des „deutschen Kampfblattes" „Odin" in München erschien ein Beitrag über „Ein Volk – ein Glaube!".[43]

Die Nähe des kirchlichen Wirkens Paul Braeunlichs zur politischen Agitation bewirkte auch, dass er bereits bei seiner ersten Evangelisationsreise nach Österreich ausgewiesen wurde. Im Sommer 1900 wurde Braeunlich „,wegen politischer, nationaler und religiöser Umtriebe' aus Brünn ,abgeschafft' und ,für immer' des Landes verwiesen. Der Polizeipräsident gab ihm das Bemerken mit auf den Weg, man solle ,den Chinesen und Afrikanern, aber nicht den österreichischen Deutschen, die nach evangelischer Erkenntnis verlangen, diese bringen'."[44] Sowohl innenpolitische als auch diplomatische Versuche, diesen Entscheid aufzuheben, versandeten.

Andererseits verweist Georg Pellar aus Friedland (Frýdlant) im Jahr 1900 sogar darauf, ihm sei aufgefallen, „daß Pfarrer Lic. Bräunlich es freudig begrüßte, daß die Übertrittsbewegung nicht in das politische Programm einer Parthei aufgenommen worden sei, denn die Bewegung sei keine politische Partheisache".[45]

Dass Paul Braeunlich national, in manchem nationalistisch dachte und ein Gegner des Zentrums bzw. der Christlich-Sozialen war, ist unbestreitbar. Er führte seine Ausweisung aus Österreich auf den Einfluss des Zentrums zurück und analysierte die politische Situation des Zentrums bei der Reichstagswahl 1907 in diesem Sinne. Daraus ist aber nicht zu schließen, dass er ein Anhänger der Alldeutschen war, wie das seine Positionierung im Rahmen der Übertrittsbewegung nahelegen würde.

Bei den Reichstagswahlen 1907 entstand ein heftiger Streit zwischen dem Evangelischen Bund respektive Paul Braeunlich und dem christlich-sozialen Politiker Franz Behrens, der übrigens evangelisch war. Behrens warf Braeunlich vor, im Wahlkreis Wetzlar-Altenkirchen, für den Behrens kandidierte, den nationalliberalen Gegenkandidaten zu unterstützen.[46]

In diesem Zusammenhang ist der Wechsel beim Verleger der „Wartburg", der 1902 begründeten populär-wissenschaftlichen Zeitung der Übertrittsbewegung, zu sehen. Ursprünglich wurde sie von Julius Lehmann in München herausgegeben – wie zahlreiche andere Los von Rom-Schriften ebenfalls. Lehmann stand eindeutig der politischen Seite näher als der kirchlichen. 1908 trennte sich die „Wartburg" von Lehmann und seinem alldeutsch ausgerichteten Verlagsprogramm und wechselte schließlich 1910 zu Arwed Strauch in Leipzig, der kulturelles Kleinschrifttum und Volkskunst verlegte.[47]

Andererseits liebäugelte Braeunlich, wohl angesichts der inhaltlichen Stagnation der Übertrittsbewegung in Österreich, mit einem Wiedererstarken der Alldeutschen, wovon er sich offenbar eine Dynamisierung der Bewegung erhoffte: „Es würde meines Erachtens recht gut sein, wenn die Schönerianer wieder am [sic!] Boden gewännen, es wäre Ansporn für alle anderen, nicht zu weit in der Nachgiebigkeit zu gehen. Leider fehlt es Ihnen sehr an geschickten Führern, die es verstehen, die Massen zu organisieren."[48]

Die politischen Ambitionen Paul Braeunlichs wirkten sich jedenfalls in manchem auch nachteilig auf die Arbeit des Evangelischen Bundes aus. So unterstützten führende evangelische christlich-soziale Politiker nicht die praktisch vom gesamten deutschen Protestantismus getragene Protestbewegung gegen die Borromäus-Enzyklika „Editae saepe Dei" vom Mai 1910.[49]

Der Zusammenbruch

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bedingte durch die Einberufung zahlreicher Mitarbeiter rasch einen Niedergang der Arbeit des Evangelischen Bundes. Paul Braeunlich war der einzig verbleibende Wanderredner.[50] Er stellte dabei seine Vortragstätigkeit auf die neuen Gegebenheiten um. Auf sog. Kriegsabenden berichtete er über den Fortgang des Krieges, Feldbriefe wurden verlesen und Andachten gehalten.[51]

Der Erste Weltkrieg brachte auch persönlich für Paul Braeunlich einen herben Verlust: Sein ältester Sohn Wolfgang fiel 1915 in Russland. Wie manche seiner Schicksalsgenossen gab auch Paul Braeunlich, der – wie es in einer zeitgenössischen Rezension heißt – „uns Ostmärkern rühmlichst bekannte [...] Generalvikar des Evangelischen Bundes",[52] Briefe und Tagebucheinträge seines Sohne heraus („Mein Kriegsfreiwilliger"). „Seine Tagebuchblätter atmen herrliche Liebe zum deutschen Volks, zum Vaterlande und zu den Seinen."[53] Paul Braeunlich versuchte, wie viele andere auch, wohl in erster Linie durch die Beschäftigung mit den Dokumenten seines Sohnes, mit dem Schicksal zurechtzukommen. Paul Braeunlich gab das Büchlein neuerlich 1919, angesichts nicht nur des Verlust seines Sohnes, sondern auch des Zusammenbruchs des Deutschen Reiches, für das er gekämpft hatte, heraus.

Die wirtschaftliche Lage des Evangelischen Bundes war ausgesprochen angespannt, die inhaltliche Ausrichtung fraglich. Im November 1918 war Braeunlich Teil der sog. Wissenschaftlichen Abteilung der Reichsgeschäftsstelle in Berlin, „gewissermaßen die Vorläuferin des heutigen Konfessionskundlichen Instituts".[54] Neben Braeunlich gehörten ihr Bundesdirektor Otto Everling, der Schriftleiter der Deutsch-evangelischen Korrespondenz Hans Winter, Professor Leopold Zscharnack, Georg Arndt und Gerhard Ohlemüller an. Erst 1921 konnte der Evangelische Bund neben Paul Braeunlich wieder einen zweiten Wanderredner für Vortragstätigkeit anstellen: Marinepfarrer a.D. Gabriel.[55]

Braeunlich war dabei nach wie vor inhaltlich in vielen Bereichen den Themen der Vorkriegszeit verhaftet. Er bemühte sich nach wie vor um die Unterstützung der Evangelischen Bewegung; „der EB suchte in den zwanziger Jahren [...] die Situation des Protestantismus in Österreich den deutschen Gemeinden und den eigenen ZV [Zweigvereinen] bewußt zu machen [...]."[56] Nach wie vor wurden bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges zahlreiche österreichische Geistliche durch den Evangelischen Bund finanziell getragen. Es ist wohl auch nicht zuletzt auf Braeunlichs Anregung zurückzuführen, dass auf der 29. Generalversammlung des Evangelischen Bundes 1925 in Königsberg/Preußen (Kaliningrad) der ehemalige Pfarrer von Marburg/Drau (Maribor) und erklärter Los von Rom-Pfarrer, Ludwig Mahnert, als Redner auftrat.[57]

Manche andere Tätigkeitsbereiche passte Braeunlich den aktuellen politischen Rahmenbedingungen an. Deutlich wird dies bspw. an Braeunlichs Interesse an der geplanten Besiedelung, wie sie schon im Zuge der Los von Rom-Bewegung in der Steiermark vom Verein „Südmark" durchgeführt wurde. Zu den wichtigsten Initiativen der Südmark gehörte die Schaffung einer deutschen Landbrücke von St. Egydi (Šentilj) nach Marburg (Maribor).[58] Die Südmark warb dabei um deutsche, v.a. evangelische Aussiedler. In der Flugschrift „Südösterreich – ein deutsch-wirtschaftliches Zukunftsgebiet" wurden die wirtschaftlichen Vorteile angesprochen, die deutscher Export und deutsche Unternehmensgründungen in diesem Raum erwarten könnten.[59] Paul Braeunlich selber betätigte sich vor dem Ersten Weltkrieg aktiv in der „Osthilfe" des Evangelischen Bundes und stellte

während des Krieges ein Besiedlungsprogramm für Kurland auf. Noch in den 1930er Jahren zeigte er in hohem Maße Interesse an dieser Frage.[60]

In den Weltanschauungsfragen der Zwischenkriegszeit

Das Jahr- und Adressbuch „Das Evangelische Deutschland" des Jahres 1927/28 weist Braeunlich nach wie vor als Mitarbeiter der Reichsgeschäftsstelle mit der Aufgabe eines „Wanderredners" aus; in der gleichen Funktion wirkten außerdem der Marinepfarrer a.D. Gabriel sowie die Pfarrer Haupt und Thiel.[61] Paul Braeunlich war damals bereits rund 60 Jahre alt.

Der Evangelische Bund will in den 1920er Jahren „eine Gesinnungsgemeinschaft aller derer, die bewußt deutsch und evangelisch sind", sein. „Der Evangelische Bund zählt jetzt über 360 000 Mitglieder [...]. Der Sitz seiner Zentralleitung mit einer umfangreichen Verwaltungsarbeit und Pressetätigkeit befindet sich in Berlin".[62]

Auch wenn Paul Braeunlich in einigen wenigen Bereichen noch wahrgenommen wurde, so spielte er in der Arbeit des Evangelischen Bundes nach dem Krieg keine bedeutendere Rolle mehr. Es ist auffällig, dass sein Name – obwohl weiterhin als Wanderredner eingesetzt – in der umfangreichen Untersuchung von Walter Fleischmann-Bisten „Der Evangelische Bund in der Weimarer Republik und im sogenannten Dritten Reich" kaum, in der allgemeinverständlichen Darstellung der Geschichte des Evangelischen Bundes von Fleischmann-Bisten und Heiner Grote nunmehr keine Erwähnung mehr findet. Wenn der Evangelische Bund von 1920/21 an neben Braeunlich verschiedene Theologen als Wanderredner (Bundespfarrer) anstellte,[63] so kann das einerseits als Unterstützung für Braeunlich gewertet werden, ist wohl aber auch Zeichen einer inhaltlichen Neuorientierung.

Diese hatte zweierlei Gründe, die einerseits in der Entwicklung des Evangelischen Bundes selbst, andererseits in der politischen Lage Deutschlands lagen. Paul Braunlich war zu sehr ein Vertreter der alten, vergangenen Zeit und hatte für die Fragestellungen der Gegenwart, v.a. die mit dem aufkommenden Nationalsozialismus, keine Konzepte mehr anzubieten.

Komplexer gestaltete sich die Richtungsänderung innerhalb des Evangelischen Bundes. Das „ökumenische Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg" (Kleiminger[64]) hatte begonnen, unter den neuen politischen Rahmenbedingungen nach 1918 musste ein Neuanfang gemacht werden. Bei einer Sitzung über das neue Profil des Evangelischen Bundes 1928 wurde die neue Richtung folgendermaßen umrissen: „Der Luthergeist muß verlebendigt werden auch ohne Polemik gegen Rom; These statt Antithese ist die Parole [...]."[65] Das war eine klare Absage an das Programm, für das der Name Braeunlichs stand.

Auch eine internationale Ausrichtung geriet nun nach Ende des Ersten Weltkrieges bei der Arbeit des Evangelischen Bundes vermehrt in den Blick.[66] Sie schloss aber nicht an jene Vernetzungen an, die es am Beginn der Los von Rom-Bewegung gegeben hatte – einerseits war diese Internationalität bereits weitgehend in Vergessenheit geraten und war auch in einer anderen Welt erfolgt, andererseits trug auch sie den Charakter einer antikatholischen Polemik.

Ideologisch verwickelte sich Braeunlich überdies in immer kompliziertere Konstrukte, die überdies auch alle in der Vergangenheit verankert waren. Paul Braeunlich entwickelte eine Abwehrhaltung, die schon von Zeitgenossen als „Bolschewikophobie" (Friedrich Heiler) bezeichnet wurde.[67]

Eines dieser Themen war der Taxil-Schwindel, der Ende des 19. Jahrhunderts zu massiven Irritationen sowohl bei der Freimaurerei als auch bei der römisch-katholischen Kirche führte.[68] Das Thema begleitete Braeunlich über Jahrzehnte, bereits 1897 hatte er sich damit beschäftigt. An sich war in den 1920er Jahren die Léo Taxil-Affäre bereits längst abgehandelt, als sie Paul Braeunlich wieder zum Thema machte. In drei Bänden stellte er – so der Buchtitel – ‚Leo Taxils weltgeschichtlich denkwürdige Schelmenstreiche zum ersten Male zusammenhängend' dar; die Bände erschienen 1924 bis 1926. Für Braeunlich war Léo Taxil Teil und Urheber einer Weltverschwörung mit dem Ziel, die Menschen dem Christentum zu entfremden.

Seine Argumentation fiel, wenngleich ohne unbedingt christlichen Bezug, auf fruchtbaren Boden. Als die Zeitschrift ‚Blut und Boden' 1931 Braeunlichs Bücher vorstellte, reihte der Rezensent Madame Blavatsky, Rudolf Steiner, die Bibelforscher (Jehovas Zeugen), die Neuapostoliker, Anatole France und andere als „bewußte oder unbewußte Werkzeuge des großen Gauners Taxil" ein.[69]

In besonderer Weise äußerte sich Paul Braeunlich aber über Jehovas Zeugen.[70] 1926 gab er eine Schrift heraus mit dem Titel „Die Ernsten Bibelforscher als Opfer bolschewistischer Religionsspötter". Trotz ihres Titels ist die Schrift weit davon entfernt, „die Bibelfor-

42 Puschner, Deutschchristentum, 103-Anm. 48.
43 Vgl. die Werbeanzeige in der Ostdeutschen Rundschau, 4.6.1899.
44 Fleischmann-Bisten/Grote, Protestanten auf dem Wege, 35; vgl. Braeunlich, Meine Ausweisung (5. Aufl.), 14.
45 Georg Pellar an Superintendentur-Stellvertretung in Aussig (Ústí nad Labem), Friedland (Frýdlant), 16.12.1900, EKÖ, KaAB-A, n.a.R., Fasz. 551, Zl. 3357/[1]900. Ich bedanke mich bei Dr. Waltraud Stangl für ihre frdl. Unterstützung.
46 Vgl. Müller-Dreier, Konfession, 487f.
47 Fleischmann-Bisten/Grote, Protestanten auf dem Wege, 36f.
48 Paul Braeunlich an Ferdinand Heisler (Chodau [Chodov]), Halle/Saale, 23.2.1909, Archiv EKHN, Bestand EB/KI S.185.810.63h.
49 Vgl. Müller-Dreier, Konfession, 488.
50 Vgl. von der Heydt, Gute Wehr, 123.
51 Von der Heydt, Gute Wehr, 125.
52 Mein Kriegsfreiwilliger, Deutsche Presse, 21.1.1916.
53 Ebd.
54 Walter Fleischmann-Bisten, Der Evangelische Bund in der Weimarer Republik und im sogenannten Dritten Reich, EHS.T 322; Frankfurt/Main u. a. 1989, 112.
55 Vgl. von der Heydt, Gute Wehr, 138.
56 Fleischmann-Bisten, Der Evangelische Bund in der Weimarer Republik, 222.
57 Vgl. Ludwig Mahnert, Die evangelische Kirche in Österreich. Vortrag gelegentlich der 29. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen gehalten am 29. Juni 1925 zu Königsberg/Pr., Berlin o.J. [1925]. Ludwig Mahnert war zu dieser Zeit Pfarrer in Innsbruck.
58 Vgl. Eduard G. Staudinger, Die Südmark. Aspekte der Programmatik und Struktur eines deutschen Schutzvereins in der Steiermark bis 1914, in: Hemut Rumpler/Arnold Suppan (Hgg.), Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Slowenien/Zgodovina nemecev na območju današnje Slovenije 1848-1941, Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropainstituts 13, Wien-München 1988, 130-154, hier: 145f.
59 Vgl. Staudinger, Die Südmark, 138.
60 Vgl. Werner Klän, Kirche und Volkstum – Nation und Konfession. Der Evangelische Siedlungsdienst und die die Siedlungsfrage in Pommern 1929-1936, Kirche im Osten 35 (1992) 9-58, hier: 30.
61 Das Evangelische Deutschland 10 (1927/28) 1931/32, die gleichen Angaben finden sich auch in 11 (1929/30) 1933/34.
62 Das Evangelische Deutschland 10 (1927/28) 1929/30.
63 Vgl. Fleischmann-Bisten, Der Evangelische Bund in der Weimarer Republik, 117.
64 Matthias Kleiminger, Die Kirchen in Deutschland 1878 bis 1933, in: Maron (Hg.), Evangelisch und Ökumenisch, 156-173, hier: 165.
65 Zit. in: Joachim Lell, Verworrene Zeit – Pflicht zur Theologie: Heinrich Bornkamm, in: Maron (Hg.), Evangelisch und Ökumenisch, 73-92, hier: 75.
66 Vgl. u.a. Walter Fleischmann-Bisten, Der Protestantische Weltverband, in: Jörg Haustein/Gerhard Philipp Wolf (Hgg.), Kirche an der Grenze, FS Gottfried Maron zum 65. Geburtstag, Darmstadt 1993, 91-112.
67 Zit. in: Paul Gäbler, Sadhu Sundar Singh (Inaugural-Diss.), Leipzig 1937, o.S. (in Kap. I.7. bei Anm. 118); gaebler.info/ahnen/gaebler/sss.pdf (4.6.2014).
68 Vgl. u.a. Gottfried Maron, Die römisch-katholische Kirche von 1870 bis 1970, KIG 4/N2, Göttingen 1972, N206.
69 Ein durchsichtiger Freimaurerschwindel!, Blut und Boden 6/1931, 285; zit. nach: Franz Wegener, Neu-Vineta. Die Rassesiedlungspläne der Ariosophen für die Halbinseln Darß und Zingst, Politische Religion des Nationalsozialismus 7, Gladbeck 2010, 67-Anm. 2.
70 Vgl. Detlef Garbe, Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich", Studien zur Zeitgeschichte 42, München [4]1999, 73.

scher als Opfer in Schutz zu nehmen",[71] stattdessen wird ihre Bibelauslegung als Unterstützung des Bolschewismus charakterisiert. Im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen ortete er die Finanziers der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung nicht bei jüdischen Kreisen, sondern in bolschewistischen, die damit in die Vorbereitung ihrer Weltrevolution investierten.[72] Für Braeunlich waren damit die Bibelforscherbewegung und Jehovas Zeugen ein Instrument des Bolschewismus zur Erringung der Weltherrschaft, indem sie die Kirchen schwächten.[73]

Braeunlich verstieg sich dabei zu absurden Gedankengängen, wie bspw. jenen, dass der Gründer von Jehovas Zeugen, Charles Taze Russell, der Drahtzieher hinter dem Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajewo im Juni 1914 gewesen sei.[74]

Die Beurteilungen Braeunlichs wurden von deutschnationalen Kreisen aufgenommen und weiter verbreitet. Im Deutschen Tagblatt vom 21. August 1927 konnte man lesen, Braeunlich führe „den Nachweis, dass die rätselhaften Gründer der Sekte bolschewistische Religionsspötter sind, die nach raffiniertem Plan darauf ausgehen, im Herzen der kirchentreuen evangelischen Bevölkerung das Vertrauen zur Kirche zu vergiften, die Bibel der Lächerlichkeit auszuliefern und die haltlos gemachten Nachläufer dem Bolschewismus in die Arme zu treiben".[75]

Eine der letzten Schriften Paul Braeunlichs weist ganz in dieselbe Denkrichtung: „Sundar Singh in seiner wahren Gestalt", veröffentlicht 1927. Der 1888 geborene Sundar Singh war ein indischer Christ, der missionierend durch Indien zog. Als seine Bekanntheit stieg, unternahm er auch Vortragsreisen nach Europa und in die USA. Er kritisierte dabei den westlichen Materialismus und seine mangelnde Spiritualität.

Paul Braeunlich beschrieb in seiner Schrift Sundar Singh als Lügner und Schwindler, und zwar nicht als Einzelgänger, sondern als Teil einer internationalen Verschwörung. Seine Argumentation ähnelt darin der bei seinen Schriften über Leo Taxil. Sundar Singh ist in Braeunlichs Augen ein Erzlügner und Betrüger.[76] „Es gibt keinen größeren Lästerer auf Gottes Erdboden, als diesen Sundar Singh, der mit dem Heiligsten sein Gespött treibt und der es in nichtswürdiger Weise mit seinen Lügen vermengt, sobald er den Mund auftut."[77]

Eine zeitgenössische wissenschaftliche Arbeit urteilt über Braeunlichs Werk: „Das Besondere an dieser Schrift ist der Umstand, dass sie bewusst und durchgehend nicht nur auf wissenschaftliche Aufmachung verzichtet, sondern geradezu in einem feuilletonistischen Stil abgefasst ist und mit ihrer derben Satire oft wie eine Burleske anmutet."[78]

Aber auch hier wird wieder deutlich, wie schwierig der Umgang mit Braeunlich ist. Denn, so die angesprochene Arbeit, „eine nähere Beschäftigung mit dem Buche (führt) zu dem Ergebnis, dass die Schilderung [...] nicht ohne Kenntnis der einschlägigen Literatur verfasst ist. Wir können hinzufügen, dass Braeunlich sogar einige Zeit in Zürich geweilt hat, um Einsicht in Pfister's Aktenmaterial zu nehmen. Vor allem aber erhebt Braeunlich auch selbst ausdrücklich den Anspruch, wissenschaftlich ernst genommen zu werden."[79] Nichtsdestoweniger erzielten Paul Braeunlichs Werke aus seiner zweiten Schaffensperiode kaum breitere Wirkung.

Ausklang

Knapp vor seiner Ruhestandsversetzung per 1. März 1934[80] nach 30-jähriger Tätigkeit als Wanderredner des Evangelischen Bundes veröffentlichte Paul Braeunlich 1933 noch den dritten Band seiner Untersuchung über die deutschen Katholikentage; der zweite Band war 1910 erschienen. Danach wurde es stiller um ihn. Der (reichsdeutsche) Evangelische Bund hatte Bräunlich seine höchste Auszeichnung, die Goldene Luthermedaille, verliehen, 1928 war er Ehrenmitglied im österreichischen Evangelischen Bund geworden.[81] Ende 1934 verstarb Paul Braeunlichs Gemahlin Karoline mit nur 63 Lebensjahren und wurde in Bad Sulza beerdigt.[82] Die Berichterstattung anlässlich seines 70. Geburtstages 1936 lässt die Hochachtung, aber auch die Distanz zum „greisen Vorkämpfer des Evangelischen Bundes" erahnen.[83]

Jedenfalls ist es ihm zu verdanken, dass Teile der alten Bibliothek und des Archivs des nunmehrigen Konfessionskundlichen Instituts nach wie vor vorhanden sind. Er hatte im Jahre 1943 ein Konvolut von Büchern und anderes Material aus der Berliner Reichsgeschäftsstelle entliehen, die dadurch die Vernichtung beim Bombenangriff am 22. Dezember 1943 überlebt haben. Es handelte sich dabei v.a. um jene Bereiche, die die Los von Rom-Bewegung betreffen und heute noch als „Bestand Braeunlich" bezeichnet werden.[84] Paul Braeunlich schickte sie unter mühseligen Umständen aus der SBZ von Naumburg, wo sie sich bei ihm befanden, in den Westen Deutschlands.

Paul Braeunlich starb 80-jährig bald nach Kriegsende, am 21. Oktober 1946 in Bad Sulza und wurde hier auch am 25. Oktober mit einer Predigt über Lk. 2, 29 beerdigt: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren".[85]

Dr. phil. et Dr. theol. Karl-Reinhart Trauner
ist seit 2013 Militärsuperintendent des Österreichischen Bundesheeres und seit 1995 Vorstandsmitglied des Evangelischen Bundes in Österreich.

71 Laser, Kulturbolschewismus!, 235-Anm. 298.
72 Vgl. Braeunlich, Bibelforscher (2. Aufl.), 35.
73 Vgl. Braeunlich, Bibelforscher (2. Aufl.), 3.
74 Vgl. Braeunlich, Bibelforscher (2. Aufl.), 25.
75 Zit. nach: Laser, Kulturbolschewismus!, 235-Anm. 298.
76 Vgl. Braeunlich, Sundar Singh, 166.
77 Braeunlich, Sundar Singh, 81.
78 Gäbler, Sadhu Sundar Singh, o.S. (in Kap. I.7.).
79 Ebd. Der angesprochene Oskar Pfister war in jenen Tagen ein angesehener Forscher, der sich auch mit Sundar Singh beschäftigte.
80 Vgl. Fleischmann-Bisten, Der Evangelische Bund in der Weimarer Republik, 117.
81 Vgl. Art. 70. Geburtstag von Lic. Braeunlich; 100 Jahre Evangelischer Bund in Österreich, 235.
82 Frdl. Mitteilung von Hrn. Dipl.Ing. Egon Luther (Jena-Cospeda), 18.9.2014 (eMail).
83 Vgl. Art. 70. Geburtstag von Lic. Braeunlich.
84 Frdl. Hinweis von Walter Fleischmann-Bisten, 5.6.2014 (eMail). Die Erzählung von der Rettung der Teilbestände wurde von Pfr. i.R. Hans Braeunlich bestätigt.
85 Frdl. Mitteilung von Dipl.-Ing. Egon Luther (Jena-Cospeda), 18.9.2014 (eMail). Das Bibelzitat folgt der Luther-Bibel 1912.



MATERIALDIENST
des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim

Protestantismus
Katholizismus
Orthodoxie
Ökumene

Januar / Februar
66. Jahrgang

01 / 2015